Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

Heft: 5

Artikel: Der hl. Philippus Reri [Fortsetzung]

Autor: J.K.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525301

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Bädagogische Bläkker.

## Vereinigung

bes "Schweiz. Erzichungsfreundes" und ber "Badagog. Monatsschrift".

# Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweit und dem schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 1. März 1896.

**№** 5.

3. Jahrgang.

#### Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Aunz, Histirch, Luzern; H. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwhz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, At. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einstehen. — Einsen-bungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

#### Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und tostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr.; für Lehramtstanbibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Sinsiebeln. — Inserate werben die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

# Der hl. Philippus Neri.

(Eine Studie von I. H. Sp.)
(Fortsetzung.)

Trot seiner so segensreichen Wirksamkeit stand der Beilige 1557, fünf Jahre nach dem glorreichen Tode des Apostels von Indien, des hl. Franz Xaver, auf dem Bunkte, Rom zu verlassen, um den Ungläubigen das Evangelium zu verkünden. Rein Werk wäre wohl des großen Mannes würdiger und mehr im Ginklang mit der Erhabenheit seines Griftlichen Apostolates gewesen als dieses. Begleitet von dem Segen bes Papftes wollte er mit zwanzig seiner liebsten Schüler nach Indien geben, um dort im Verein mit fo vielen andern hochherzigen Männern, namentlich aus der Gesellschaft Jesu, der Rirche wieder zu gewinnen, was diese in jener traurigen Zeit in Europa verloren hatte, wie auch um ben so vielfach schal und matt gewordenen Geist der katholischen Nationen mit neuem Leben und neuer Kraft zu durchdringen. Die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden erschien so auch als ein Mittel zur Reform der Kirche selbst. Um aber vollkommen sicher zu sein, ob ihn Gott zu den Miffionen unter den Beiden bestimmt habe, betete er mit erhöhter Inbrunft um Erleuchtung von Oben und bat zugleich den hei= ligmäßigen Prior eines Klosters um seinen Rat. Dieser hieß ihn nach einiger Zeit wiederkommen, er wolle erst die Sache vor Gott im Gebete erwägen. Nach wenigen Tagen gab er dann die Antwort: "Mein Sohn, Rom soll dein Indien sein!" Das war entscheidend für Philipp. Er erkannte, daß es Gottes Wille sei, daß er in Rom bleibe, um dort für ihn zu arbeiten und zu dulden, und so widmete er sich mit neuem Mute und erhöhtem Vertrauen seiner reformatorischen Tätigkeit in der Hauptstadt der christlichen Welt.

Die Zahl der Schüler des Heiligen wuchs immer mehr, so daß die für die Zusammenkünfte derselben bisher benützten Räume nicht mehr genügen konnten. Darum bat er die Bewohner von Girolama um die Erlaubnis, über einem der untern Schiffe ihrer Kirche ein anderes Kirchlein zu erbauen. Diese wurde bereitwillig erteilt, und nach Beendigung des Baues gab er ihm die bescheidene Bezeichnung eines Oratoriums. Dieser Name sollte auch später, ohne daß Philipp eine Ahnung
davon hatte, seiner großartigen Schöpfung, der Kongregation des Oratoriums, verbleiben, hindeutend auf ihr Ziel und ihre Aufgabe, das Gebet.

Allein nicht nur in seinem Oratorium fah der Beilige eine große Anzahl von Freunden und Schülern um fich. Seine Liebe zog ihn auch hinaus auf die Strafen und Plate der Stadt. Dort sammelte er die Jugend Roms, wie fpater Don Bosco die verlaffenen Rinder der Stadt Turin. Wir dürften den hl. Philipp Neri deshalb mit Recht den Don Bosco des 16. Jahrhunderts oder diesen vielmehr den Philipp Neri des 19. Jahrhunderts nennen. Den Verkehr des Beiligen mit der Jugend beschreibt der vortreffliche Biograph desfelben, Rardinal Capecelatro (S. Übersetzung von Dr. Lager) folgendermaßen: "In Sant Onofrio - dem wunderbar schön und einsam auf den Sohen des Janiculus gelegenen Rlofter, wo einstens der berühmte Dichter Torquato Taffo sein in forperlichen und geistigen Leiden so reiches Leben fromm beschloß — war es besonders, wo die Tugend sich um den hl. Philipp Neri scharte. Schon früher haben wir gesehen, wie diefer fich zu den Rindern hingezogen fühlte. Noch mehr trat diefer Bug in feinem priefterlichen Leben hervor. Eine Natur wie die feinige, fo gang Gefühl und Berg, mußte an und für fich ichon hinneigen zu dem Alter, in welchem die Liebe noch überwiegt, das Gemüt noch unberührt ift von dem Hauche ber Welt. Aber noch in anderen höheren Beweggrunden murzelte Philipps Liebe zu der Jugend, den Rindern. Bon dem Guten, das er in ihnen wirkte, versprach er sich schönere und reichere Frucht als bei Erwachsenen; aus dem Kinderherzen leuchtete ihm die Gnade und Liebe Gottes in größerer Schönheit und Rraft entgegen; da fonnte er einen festen und bauernden Grund zu einer Reform legen, welche ihren Segen auch über die noch fommenden Generationen verbreiten würde.

Und nicht zu verwundern ist es bei der ganzen persönlichen Erscheinung des Heiligen, bei seinem Charakter, bei seinem Herzen so voll Liebe und Güte, daß die Jugend ihrerseits sich so mächtig zu ihm hinsgezogen fühlte, ihm mit solchem Vertrauen entgegenkam. Dazu besaßer noch etwas, was wir bei keinen anderen Heiligen in gleichem Maße sinden: eine stete Heiterkeit und wizige Laune, die ihn selbst in der härtesten Trübsal nicht verließ. Es sind das Eigenschaften, die dem Florentiner von der Natur gegeben sind; Philipp verstand es vortresslich, sie zu heiligen und sich ihrer zu bedienen, um Seelen sür Gott zu gewinnen; selbst in seinen Wundern verleugnete er sie nicht, und als hochsbetagter Greis bewahrte er die jugendliche Frische des Gemütes.

Co war es benn immer feine Freude, mit ber Jugend zu verkehren, und diese in all ihrer Beweglichkeit und Lebendigkeit hing voll Ergeben= heit und Liebe an ihm wie ihrem Bater. Der Heilige wurde in ihrer Mitte felbst wieder jum Jünglinge, jum Rinde. Oft nahm er fie mit fich hinaus auf die freien Fluren, oder er führte sie nach einer der herr= lichsten Villen der Stadt, und felbft als Priefter und als Greis verichmähte er es nicht, an ihren Erholungen und Spielen teilzunehmen und folche zu veranstalten. War das Spiel recht im Gange, so pflegte er fich zuweilen zurudzuziehen, um im Schatten eines Gehölzes ober eines Baumes zu beten und zu betrachten. Riefen ihn dann die Rleinen herbei, da sie ihn immer unter sich haben wollten, so folgte er ihrem Berlangen, um sich dann wieder im gunftigen Augenblicke zu entfernen und Gebet und Betrachtung fortzuseten. Geduldig ertrug er felbst den Mutwillen, die kleinen Torheiten, die Zudringlichkeit, woran es manche zuweilen nicht fehlen ließen, um fie ja nicht von fich zu verscheuchen; er duldete fogar nicht, daß man fie ftorte, wenn fie vor feiner Ture ichrieen und lärmten. Wurden die übrigen hausbewohner deffen überdruffig und beklagten fich darüber, fo suchten die Kleinen Schutz bei Philipp, der dann zu fagen pflegte: "Laßt fie nur brummen, fo viel sie wollen, laßt euch nicht stören in eurer Fröhlichkeit; ich verlange nichts anderes, als daß ihr feine Gunde tut."

Als tiefer Kenner des menschlichen Herzens fürchtete er bei der Jugend vielmehr traurige Schwermut, als Heiterkeit. Darum machte ihn ihre Fröhlichkeit nicht besorgt, und er zeigte sogar, so lange sie die richtigen Grenzen nicht überschritt, eine natürliche Vorliebe für die Mun= tersten und Lebhaftesten. Bemerkte er Traurigkeit und Niedergeschlagen= heit an dem einen oder dem andern Kleinen, so suchte er es aufzuheitern mit tröstenden und freundlichen Worten: "Warum bist du denn so bestrübt? Was ist dir begegnet? Komm her und sage es deinem Vater."

Nicht selten geschah es, daß er sogar das Gebet und andere priesterliche Obliegenheiten für den Augenblick unterbrach oder aufschob, um dem Berlangen der Kleinen, die ihn in ihrer Mitte haben wollten, zu willsahren und ihnen neue Spiele, neuen Zeitvertreib anzugeben.

Sichtbar war es denn auch, welch herrliche Früchte diese gütige und liebevolle Herablassung Philipps zu der Jugend zur Folge hatte. Alle, die so in seiner Nähe weilten, sührten nicht bloß ein christliches Leben, es spiegelte sich in ihnen mehr oder weniger der Geist ihres lieben Vaters und Lehrers. Es war ein schöner Anblick, so viele junge Leute mit dem Frohsinn und der Lebhaftigkeit ihres Alters um ihn herum zu sehen und dabei doch von einem so geordneten und keuschen Leben, so voll Glauben und Liebe zu Gott. Voll des unbedingtestens Vertrauens auf ihren geistlichen Vater, zeigten sie sich ihm stets gehorsam, taten alles, was sie konnten, um ihm auch nicht einen Schatten von Verdruß zu bereiten.

Drei Dinge maren es vor allem, die er bei seinen jungen Freunben zu erreichen suchte. Erstlich den oftmaligen Empfang der heiligen Saframente, und zwar munichte er, daß fie noch öfters zur Beichte gingen als zur beil. Kommunion, um baburch ein lebhaftes Verlangen nach dem Beilande in fich zu erwecken und demgemäß fich mit allem Gifer auf feinen würdigen Empfang vorzubereiten. Zweitens lag ihm Die Bewahrung ihrer Reuschheit überaus am Berzen, gerade in dem Alter, in welchem der Mensch fich für die Tugend oder das Lafter ent-Der Jüngling, der rein und unversehrt aus dem Feuer der ersten Leidenschaft hervorgeht, ift gerettet für sein Leben; unverwundbar wird er fein in den Rämpfen späterer Jahre. Darum wollte der Beilige felbst zwischen Bruder und Schwester feinen zu freien Verkehr geftatten, meil die Reinheit der Seele, einem klaren Arnstall vergleichbar, durch jeden hauch getrübt und beflect werden fann. Das Dritte war, ihnen Liebe zur Tätigkeit einzuflößen, den Muffiggang follten fie flieben wie eine gefährliche Bestie. Unzählig find die Mittel, die der Beilige ersann und anwandte, um die Knaben stets beschäftigt zu erhalten. Zuweilen hieß er sie Ball spielen, und das noch neben seinem Zimmer. Wie ftorend dies auch für ihn selbst war — Baronius erschien es geradezu unerträglich, - so duldete er darum doch nie, daß man es ihnen unterfagte; zu andern Malen ließ er fie die Zimmer kehren oder die Betten machen, einen Tisch ober sonstige Möbel aus einem Raum in einen andern schaffen, gab ihnen eine Aufgabe im Lefen oder Schreiben, tat mit einem Worte alles, um fie vor Muffigang und Langweile zu bemahren. Bäterlich mahnte er sie, wenn ihre Fröhlichkeit nicht das richtige Daß zu überschreiten drohte. Sielten sie sich längere Zeit von den

Sakramenten fern oder vom Oratorium, so wußte er es auf geschickte Weise anzufangen, daß sie wieder tamen; gewahrte er, daß einer ben ersten Weg verlaffen hatte, so bot er alles auf, um ihn auf denselben jurudzuführen, und er ruhte nicht, bis es ihm gelungen. Glaubte er, daß ein anderer größerer Überwachung und Aufsicht bedürfe, so bat er eines feiner Beichtfinder, fich feiner mit besonderer Sorgfalt angunehmen, ihn oft zu ihm zu bringen und ihn namentlich vor schlechter Gesellschaft zu bewahren. Wie weit seine Liebe und Geduld mit den Rleinen ging, erseben wir aus der Antwort, die er einem römischen Edel= mann gab. Derselbe besuchte ihn oft und war dann erstaunt über den unerträglichen Lärm, den eine Schar von Knaben vor feinem Zimmer verursachte. Eines Tages fragte er ihn, wie er das aushalten könne, und Philipp erwiderte mit rührender Einfalt: "Damit sie nichts Boses tun, wurde ich ihnen gerne gestatten, Holz auf meinem Rucken zu spalten."

(Fortsetzung folgt.)

### Schülerbibliothek

Bas nütt fie? 1. Sie ift ein erwünschtes Mittel gur rechten Leitung und ans gemeffenen Ausbildung des Bildungstriebes.

2. Sie kann bei zweckentsprechender Zusammensetzung und einsichtsvoller Auswahl vielen Gefahren einseitiger und gefährlicher Ausbildung vorbeugen.
3. Sie ist geeignet, ein das Leben veredelndes und vor Gesahren schützendes Lesebedurfnis großzuziehen, wird fegensreich auf die Familie wirken und kann eine Waffe im Jogialen Rampfe ber Beit fein.

4. Sie fördert Herzens:, Willens: und Charafterbildung und afthetisches Gefühl und klart den Lehrer über die geistige Eigenart der Rinder auf, damit er selbige eher von

bofen Wegen abhalten fann.

5. Sie spornt den Wissensdrang bei den Schülern an, fordert den Unterricht mefentlich und hilft deffen Früchte sichern.

6. Sie tann beilfam auf die Phantafietätigkeit der Rinder einwirken und ift bei

rechter Benutung vorteilhaft für die gange Beiftestätigfeit.

7. Sie ift im Intereffe ber Mutterfprache. "Ratholische Zeitschrift" von Ad. Jos. Cüppers, Berlag von Somann, Düffeldorf.

## Sinnsprüche.

D juche nie dich felbst; S'ift nicht bes Findens wert. Für andre ftets bereit, Das hilft gur Geligfeit.

Ein heiter fröhlich Angeficht, Tut mohl wie's liebe Sonnenlicht -Doch migvergnügte, mürrsche Mienen, Die mogen nie gur Freude Dienen, S'ift wie ein wüfter Regentag, Den niemand lange leiden mag. Die trübe Laune hort es nicht, Bie Gotteslieb jum Bergen fpricht; Die frohe Laune lernt allein Die mahre Runft : zufrieden fein.

Wie plagt fich unfer Berg hienieden, Und sehnet sich nach Erbenglud; Es findet boch nicht Ruh und Frieden, Im Tranentale bleibt's zurud. Dein Berg ift weiter als die Erde, Denn für ben himmel ichuf es Gott. Und willft du, daß es gludlich werbe, Beracht' der Erde Luft und Not.

S'geht mancher gar ftolz vor dem Zucht= haus einher, Und mancher da drinnen ift beffer als er.

Für manchen, bem bie Welt zu flein; Ift Plat genug im engen Schrein.